

## **Wir haben das Schlimmste hinter uns**

### **Aber: Es wird 2 Jahre dauern**

#### **Interview mit Wirtschaftskammerpräsidentin Mag.<sup>a</sup> Doris Hummer**

##### **OÖGZ:**

Zuerst natürlich herzliche Gratulation zur einstimmigen Wiederwahl als Präsidentin der Wirtschaftskammer.

Vielen Dank, dass Sie sich für ein Interview für die OÖGZ Zeit nehmen, gerade in dieser auch größten Wirtschaftskrise nach dem Zweiten Weltkrieg. Sehen Sie schon Licht am Ende des Tunnels?

##### **Mag.<sup>a</sup> Hummer:**

Ja, weil wir das Schlimmste, also den Lockdown, hoffentlich hinter uns haben. Die oberösterreichische Wirtschaft ist noch im Krisenmodus, aber der Restart hat bereits begonnen. Leider haben wir aber auch Branchen, die nach wie vor besonders stark getroffen sind, z. B. die Eventbranche, die Caterer, die Messen, die Reisebusunternehmen, die Stadthotellerie usw. Aber es gibt immer mehr Bereiche, die wieder zur alten Stärke zurückfinden und die auch einiges wettmachen können, was sie in der Zeit des Lockdowns verloren haben. Fakt ist aber, dass die oberösterreichische Wirtschaft weiter schrumpfen wird. Wir werden mindestens zwei Jahre brauchen, um auf das Niveau vor Corona zurückzukommen. Ich befürchte, dass wir das von vielen vorhergesagte „V“, also schneller Wirtschaftseinbruch und dann geht's wieder schnell hinauf, nicht sehen werden. Oberösterreich ist ein Industrieland und daher stark exportabhängig. Damit hängen wir

wesentlich von der Entwicklung auf den Weltmärkten ab. Die Kurzarbeit, die Liquiditätsunterstützungen, die Stundungen und Hilfspakete haben in der ersten Phase gut geholfen. Aber wenn die Wirtschaft generell schrumpft – und hier denke ich besonders an den Automotivbereich und die Flugzeugindustrie – dann schrumpfen auch die Unternehmen und das bedeutet Verlust von Arbeitsplätzen und natürlich auch entsprechende allgemeine Rückgänge.

### **OÖGZ:**

Die Wirtschaftskammer hat einen großen Teil der Abwicklung des Corona-Hilfspaketes der Bundesregierung übernommen. Eine Mammutaufgabe?

### **Mag.<sup>a</sup> Hummer:**

Ja, das war eine Riesenherausforderung, weil wir in Oberösterreich alleine um die 100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dafür abgestellt haben, diese Anträge zu bearbeiten. Dazu ist auch noch die individuelle Beratung und Begleitung gekommen. Diese war notwendig, damit Unternehmerinnen und Unternehmer Sicherheit bekommen konnten, welches Formular brauche ich, was ist zu tun, was soll ich machen. Und das in Kombination hat die Mitarbeiter des Hauses, aber auch die Funktionärinnen und Funktionäre, extrem gefordert. Aber genau das ist unsere Pflicht, dafür sind wir da. Ganz viele haben diskutiert, warum wir das gemacht haben. Hätte das nicht jemand anderer machen sollen? Aber ich sehe zum einen nicht wer und zum anderen sind genau das die Aufgabenstellungen, warum es eine Unternehmerkammer gibt. Wir wollen und müssen dafür Sorge tragen, dass die richtigen Dinge passieren und dass wir im Service an der Seite unserer Betriebe stehen. Gerade in Krisenzeiten ist es unsere

Mitaufgabe, alles Mögliche zu unternehmen, damit wir aus dieser Krise wieder gut herauskommen.

**OÖGZ:**

Sie formulieren in der Vergangenheit. Ist es schon gestemmt?

**Mag.<sup>a</sup> Hummer:**

Das haben wir tatsächlich schon gestemmt, denn jetzt stehen alle Richtlinien, jetzt gibt es alle Formulare, jetzt wissen wir was gilt und was nicht gilt. Das war ja die große Herausforderung. Wir hatten Ankündigungen, dass es das Hilfspaket gibt und dann haben wir auf die Richtlinien gewartet damit wir die Antragsformulare vorbereiten konnten. Wir haben mit aktuellem Stand ca. 30.000 Anträge bearbeitet. Pro Mitarbeiter sind das ca. 350 erledigte Anträge. Auch die Auszahlung geht jetzt sehr schnell und effizient. Naturgemäß hat es gedauert, bis so ein System steht und vor allem auch alles rechtlich konform ist. Es handelt sich ja um Steuergelder, mit denen wir sorgsam umzugehen haben. Jetzt läuft alles einwandfrei und die Wirtschaftskammer macht das auch gerne.

**OÖGZ:**

Da hört man richtigen Stolz auf die eigene Organisation heraus.

**Mag.<sup>a</sup> Hummer:**

Da bin ich wirklich stolz, weil unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter viele Wochenenden auf Hochdruck im Homeoffice durchgearbeitet haben. Beim ersten Paket des Härtefonds sind an einem einzigen Wochenende alleine in der Zeit von Freitag 22 Uhr bis Montagfrüh 25.000 Anträge bearbeitet und ausbezahlt worden.

### **OÖGZ:**

Wo liegen Ihrer Ansicht nach derzeit die größten Herausforderungen für die heimische Wirtschaft?

### **Mag.<sup>a</sup> Hummer:**

Die größten Herausforderungen liegen im Moment im Exportbereich. Wir sind wie schon gesagt stark exportabhängig und wir wissen noch nicht, wie sich diese Märkte weiterentwickeln. Wir brauchen Investitionen, damit die Konjunktur zumindest gehalten wird bzw. wieder zurückkommt. Das ist der privater Konsum auf der einen Seite, auf der anderen Seite aber auch Investitionen der öffentlichen Hand und vor allem auch Investitionen der Betriebe selbst. Wir haben gesehen, dass 40 % der Betriebe, die Investitionen geplant hatten, diese entweder storniert oder verschoben haben. Das war jetzt im Zuge des gerade ausverhandelten Konjunkturpakets, wo wir uns sehr engagiert haben, das ganz wichtige Signal an den Standort, an die Betriebe, an die Menschen, die hier leben, auch wieder Zuversicht zu geben. Zu sagen, es zahlt sich aus, jetzt zu investieren, denn euch bleibt durch die Steuerreform mehr im Börsel, ihr habt in Zukunft mehr netto. Wenn ihr jetzt investiert, bekommt ihr eine Investitionsprämie. Wenn ihr jetzt in erneuerbare Energie investiert, dann bekommt ihr eine Prämie. Und viele andere Pakete, die wir da mitverhandelt haben, damit Gelder, die geplant sind, nicht irgendwann investiert werden, sondern jetzt, wo wir es

dringend brauchen. Bei der Wirtschaft sind immer die eine Hälfte Fakten und die andere Hälfte ist Stimmung. Und diese Stimmung entsprechend zu unterstützen, war ein ganz wichtiger Auftrag.

### **OÖGZ:**

Wir haben jetzt gesehen, dass systemkritische Infrastrukturen und Produktionen in Europa zum Teil fehlen – Stichwort Schutzausrüstungen. Auch fragile Lieferketten sind in der Diskussion. Wird man daraus Lehren ziehen oder anders gefragt: stehen wir vor einem Ende der Globalisierung?

### **Mag.<sup>a</sup> Hummer:**

Nein. Internationalisierung und offene Märkte wird und muss es auch nach Corona geben. Das brauchen wir gerade in unserem Bundesland unbedingt. Hätten wir das nicht, würde Österreich nicht zu einem der reichsten Länder dieser Welt zählen. Wenn gerade wir als kleines Land als Markt nur Österreich hätten, dann wäre dieser Wohlstand, diese tolle Gesundheitspolitik, dieses gute Sozialsystem ganz sicher nicht möglich. Das könnten wir uns dann sicher nicht leisten. Weil aber der Weltmarkt für unsere Betriebe offensteht, können wir unsere guten Technologien, unsere guten Produkte, unsere hervorragenden wettbewerbsfähigen Services in der ganzen Welt vertreiben. Was Corona aber ausgelöst hat, ist das kritische Hinterfragen bei gewissen Produktgruppen, z.B. bei Medikamenten und medizinischer Schutzausrüstungen. Das müssen wir in Zukunft am Standort sicherstellen, dass es sich auch auszahlt, das hier zu produzieren. Daneben geht es auch um das Überdenken von Lieferketten. Das heißt, wie abhängig mache ich mich von einem einzigen Lieferanten in China, in Norditalien, was bedeutet das für meine Produktion. Es wird wichtig sein, Strategien

zu entwickeln, dass man z.B. nicht nur einen Lieferanten, sondern mehrere hat. Auch das wird in Zukunft sicher in den Krisenplänen der Unternehmen verankert werden. Alle, die deswegen nicht mehr produzieren konnten, weil die Zulieferer die Teile nicht mehr liefern konnten, werden sich das genau in ihren Lieferketten anschauen. Wir haben wichtige Learnings aus dieser Krise mitgenommen, diese lauten Lieferketten gut analysieren, Eigenkapitalstärkung, Digitalisierung.

**OÖGZ:**

Zum Thema kritische Produktionen wieder ins Inland oder nach Europa bringen: Gibt es da schon konkrete Überlegungen bei Ihnen im Haus?

**Mag.<sup>a</sup> Hummer:**

Ja, da gibt es konkrete Überlegungen gemeinsam mit der Frau Wirtschaftsministerin Schramböck, wo wir genau solche Szenarien in diesen Bereiche durchdiskutieren. Dazu ist auch gerade ein Gesetzesentwurf in Vorbereitung. Es ist immer eine Gratwanderung zwischen zu viel Schutz und wettbewerbsfähig sein hier am Standort. Die Politik hat auch darauf zu achten, dass wir uns nicht zu abhängig machen.

**OÖGZ:**

Wie sehen Sie die spezifische Situation der Wirtschaft in unserem Bundesland?

**Mag.<sup>a</sup> Hummer:**

Ich glaube, dass durch diese Pandemie ganz Österreich, genauso wie ganz Europa und die Welt gefordert war und ist. Oberösterreich hat eine besondere Herausforderung durch die starke Exportlastigkeit und durch die starke Industrielastigkeit, die wir in unserem Land – Gott sei Dank – haben. Das hat uns zu einer der wettbewerbsfähigsten, und zu einer der reichsten Regionen in Europa gemacht. Aber die Industrie wird sicher längerfristig von dieser Pandemie betroffen sein. Ergänzend dazu kommt noch, dass wir sehr stark am Automotivbereich hängen. Diese drei Punkte, diese Mischung, wird es für uns nachhaltiger machen. Das heißt, hier müssen sich Branchen zum Teil auch neu erfinden. Hier braucht es wirklich Neues, damit Lücken, die durch dieses Schrumpfen entstanden sind, geschlossen werden. Im Automotivbereich hat das schon vor Corona begonnen, wurde aber durch die aktuelle Krise noch beschleunigt. Das wird uns fordern, denn da hängt auch der Maschinenbau dran und ebenso die Kunststoffbranche. In anderen Bereiche, wenn ich auf den Tourismus oder auf den klassischen Handel blicke, geht es uns genauso wie in anderen Regionen. Es gibt Bereiche im Handel, wie den Lebensmittelbereich, die kaum betroffen sind. Es gibt Bereiche wie die Mode, die sehr stark betroffen sind. Da braucht es dann sehr individuelle Konzepte.

## **OÖGZ:**

Wo sehen Sie ganz allgemein die gemeinsamen Interessen mit den oberösterreichischen Gemeinden und wo gibt es die größten Differenzen?

## **Mag.<sup>a</sup> Hummer:**

Ich sehe hier in erster Linie Gemeinsamkeiten, denn im Endeffekt sind wir voneinander abhängig. Betriebe brauchen eine gute Infrastruktur, damit sie arbeiten können und Betriebe

brauchen gute Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, damit sie ihre Produkte produzieren und vertreiben können. Gemeinden hingegen brauchen Arbeitsplätze im Ort und wenn als ein Beispiel eine entsprechende Infrastruktur im schulischen und Kindergartenbereich gegeben ist, siedeln sich Familien an. Das heißt, wir haben gemeinsame Interessen. Das sehe ich als Win-win-Situation. Also wenn wir – um einige weitere Beispiele zu nennen – gut mit Breitband versorgt werden, wenn wir gut mit Betriebsbaugebieten versorgt werden, wenn es hier ein gutes Miteinander in der Abstimmung gibt, dann profitieren die Gemeinden nicht nur über die Arbeitsplätze, sondern auch über die Steuereinnahmen. Das ist ein volkswirtschaftlicher Kreislauf, der nur Hand in Hand funktionieren kann. Dort, wo es Abstimmungsbedarf gibt, z. B. bei Emissionen, Verkehr oder dergleichen braucht es auch gemeinsame Lösungen. So wie ich die oberösterreichischen Betriebe und Gemeinden kenne, ist da wirklich ein hervorragendes Miteinander vorhanden.

### **OÖGZ:**

Zum Schluss eine persönliche Frage: was mögen Sie an Ihrer Arbeit ganz besonders und was gar nicht?

### **Mag.<sup>a</sup> Hummer:**

An meinem Job liebe ich es, wenn man Dinge weiterbringt. Auch so wie es jetzt ist, wenn man besonders gefordert ist, mit guter Interessenspolitik, mit unserem Service können wir helfen. Da verändern wir etwas zum Positiven. Wenn man das spürt und auch das Feedback bekommt, gibt es nichts Schöneres. Wenn man den Erfolg sieht, macht das Freude als Wirtschaftskammerpräsidentin, aber auch als Unternehmerin. Durch den Einsatz, den man bringt, werden Arbeitsplätze gesichert, ein Unternehmen wächst – das macht Freude.

Was mir keine Freude macht ist eigentlich genau das Gegenteil. Wenn nichts weitergeht, wenn man leere Kilometer fährt. Was ich auch gar nicht vertragen ist, wenn man immer die Schuld beim anderen sucht. Wir haben das Glück, in einem Land zu Hause zu sein, wo man ganz viel seines Lebens und seines Geschicks selber entscheiden kann, sei es unternehmerisch, beruflich, sei es, wo ich leben will. Das ist eine Freiheit, die man auch nutzen soll und wenn einem etwas nicht gefällt, soll man es ändern.

**OÖGZ:**

Frau Präsidentin, herzlichen Dank für das Interview.